

nicht; ihm stellte sich eine andere Seite seiner Lage näher vor Augen, welche mehr von betrübender als erfreulicher Art war.

15. Das Gefühl der Einsamkeit.

Wie wohl thut uns Allen, nach dem Geräusch bei der Arbeit des Tages, die Stille der Nacht, da der müde Leib durch Ruhe sich erquicken kann! Ein solches Ausruhen, solche Stärkung seiner innern Kraft empfängt auch der Geist, wenn er aus dem Gedränge der Sorgen und Zerstreungen der Welt einmal einkehrt in die Einsamkeit, da er mit seinem Gott allein ist. Einer Menschenseele, welche die Freuden und Stärkungen solcher Einsamkeit an sich selber erfahren hat, mag selbst die hehre Stille einer Wüste für einige Zeit lieblich und willkommen sein, wie vielmehr ein zeitweises Verweilen auf einer Insel wie Ruatan.

Dennoch muß uns das wehmüthige Gefühl begreiflich sein, welches unsern Philipp ergriff, als jetzt die Schiffe ganz aus seinen Augen verschwunden waren, und er bedachte, wie so weit umher auf viele Tagereisen auch nicht ein einziges menschliches Wesen um ihn sei. Er war auf einer Insel, deren Ufern, von Untiefen und Klippen umgeben, niemals ein größeres Fahrzeug sich nähern kann; er sah kein Mittel, sie jemals zu verlassen; denn von der vielleicht wieder einmal zufälligen Ankunft eines Bootes der Seeräuber hatte er mehr zu fürchten als zu hoffen. Seine Kleidung war im höchsten Grade ärmlich, und wenn sie nun in Lumpen sich